Ausgewählte Predigten

Ökumenischer Gottesdienst

„Ertragt einer den anderen in Liebe und seid darauf bedacht zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens... Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller..."

Epheser 4.

15. Oktober 2017, Pfarrer Klaus

Liebe Gemeinde,

Vor Monaten lag ich im Krankenhaus in Würzburg. Mein Zimmergenosse war ein fränkischer Metzgermeister. Katholisch, Kirchengemeinderat, Küster. Er erzählte leidenschaftlich von Wallfahrten und Pilgertouren auf den Kreuzberg in der Rhön. Wir sprachen oft über unsere Konfessionen. Am Ende der drei Tage sagte er: Das war schon was Besonderes mit einem evangelischen Pfarrer als Zimmergenosse und das in einem katholischen Krankenhaus.

Einmal wollte er sich einen katholischen Gottesdienst im Fernsehen ansehen. Er fragte mich, ob es mich störe, wenn er den Ton lauter stellen würde. Da wurde mir wieder bewusst. Wir sind beide Christen, aber doch noch feiern wir verschiedene Gottesdienste.

Und wie ist das heute, wo wir an die Reformation erinnern? Ist das nun ein Tag allein für die Evangelischen? Feiern wir ein evangelisches Jubiläum und unsere katholischen Mitchristen sitzen dabei wie ich im Krankenzimmer. Und sie sitzen nur dabei, so wie ich im Bett lag und mein Nachbar wählte das Programm. Das kann es nicht sein. Daher drei kurze Gedanken, was die Reformation für beide Kirchen bedeuten kann.

1. Was verbindet uns?

Ein Herr, eine Taufe, ein Glaube, so fasst der Schreiber des Epheserbriefes die Mitte des Christentums zusammen. Auf das "ein" kommt es an. Nicht zwei Glauben, zwei Herren. Nein, EIN! Im Wesentlichen gibt es Einheit. Ist die wesentliche Mitte klar, mag man sich auch die Vielfalt in Fragen des Ritus zugestehen.

Martin Luther selbst hat einmal seinen Hörern ins Stammbuch folgendes geschrieben: "Zuerst bitte ich, man solle meinen Namen weglassen und sich nicht lutherisch sondern Christ nennen. Was ist Luther? Ich bin auch für niemanden gekreuzigt worden. Wie käme ich armer stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi nach meinem heillosen Namen nennen sollte? So nicht liebe Freunde! Lasst uns die Parteinamen ablegen und uns Christen nennen.

Martin Luther ist kein Heiliger der evangelischen Kirche. Wir feiern keinen Martin Luther Gedenktag. Wir feiern ein Christusfest. Wir feiern den Herrn, der die Mitte unseres Glaubens ist. Diese Mitte legte die Reformation wieder frei! Luther wollte keine gespaltene Kirche, sondern inhaltliche Konzentration. Zurück zum Wesentlichen! Zurück zu den tragenden Wurzeln. Ein Herr, ein Glaube eine Taufe benennt zentrale Gemeinsamkeiten. Wesentliches wird genannt. Darüber hinaus gilt Vielfalt und Verschiedenheit.

Daher mein zweiter Gedanke: Vielfalt leben!

Wie Pfarrer gekleidet sind, ob Schwarz ob weiße Albe, das ist nicht zentral. Ob ich ein Kreuz schlage, wenn ich ein Tor schieße oder eine Kirche betrete, darf unterschiedlich sein. Luther gar empfiehlt das Bekreuzigen noch in seinem Morgen und Abendsegen. Aber er macht es

nicht zu einem Gesetz: So muss es sein. Ob ich kniee beim Beten oder stehe und die Hände beim Segen öffne - Vielfalt. Ich möchte da keine Gleichmacherei! Unterschiede sind eine unterschiedliche Ausprägung. Vielfalt kann hier bereichern. Unterschiedlichkeit bedeutet auch eine spezielle Akzentuierung. Die darf man nicht beschneiden. Von der Mitte her lässt sich Vielfalt gut leben. Die wesentliche Mitte eint so stark, dass Vielfalt bereichert und nicht einengt. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Dieser Herr Christus ist Zentrum! Auf seinen Namen sind wir getauft, ob evangelisch oder katholisch. Zu ihm gehören wir.

3. Trennendes benennen und darum ringen

Ein dritter Gedanke ist mir wichtig. Wir sind in manchen Fragen unterschiedlicher Meinung. Diese Fragen sind nicht unwesentlich, marginal. Im Gegenteil. Es betrifft ein Stück Selbstverständnis unserer Kirchen. So denken Evangelische etwa in der Mitarbeit der Frauen anders. Pfarrerinnen nehmen hier nach langen, intensiven innerprotestantischen Diskussionen Leitungsfunktionen in der Kirche wahr. Auch wird das Verständnis des Papstes zwischen uns unterschiedlich bewertet. Zudem schmerzt es, dass wir uns beim Abendmahl noch nicht gegenseitig einladen. Konfessionsverschiedene Paare leiden zuweilen darunter. Da stehen ernsthafte Fragen dahinter. Und wir können da nicht einfach sagen: Vielfalt ist bereichernd. Im Gegenteil. Sie schmerzt. Man spürt die Gegensätze. Daher mein dritter Gedanke. Lasst uns um diese Fragen ringen, streiten!

Als Luther 1517 95 kritische Ablassthesen verfasste, gab er sie schriftlich weiter an die Kirchenoberen. Er schickte sie seinem Bischof. Und er fügte vornweg eine Vorbemerkung ein. Er schrieb: "Aus Liebe zur Wahrheit und im Bestreben diese zu ergründen".

Diese Vorbemerkung gefällt mir: Luther wollte diskutieren. Er wollte mit seinem Bischof ins Gespräch kommen. Er wollte die Wahrheit tiefer ergründen. Das bedeutet für mich heute: Wer seine Kirche liebt, darf Fragen stellen. Ja, er muss Fragen stellen. Er wird in Fragestellen! Um der Wahrheit willen müssen wir liebevoll streiten. So verstehe ich Ökumene. Aus Wertschätzung und Respekt Fragen stellen. Das kann ich nicht teilen. Da bin ich anderer Meinung. Warum ist euch das so wichtig?

Das schulden wir uns. Und wir schulden das als Christen der Kirche. Es gilt Fragen zuzulassen. Sie einander zu stellen, miteinander zu stellen. Da fragen etwa zurecht katholische Christen: Warum geht ihr Evangelischen so unwürdig zuweilen mit den Abendmahlsgaben Brot und Wein um? Verfüttert es an Enten, leert übrigen Wein weg. Das schmerzt, wenn man katholisch an den Leib des Herrn denkt. Da fragen wir: Warum macht ihr Menschen zu Heiligen, wenn doch jeder Christ in der Bibel als ein solcher angesehen wird? Aus Liebe zur Wahrheit und diese zu ergründen, so formulierte Luther. Er wollte nicht spalten, er wollte Klarheit in offenen Fragen. Er wollte die Wahrheit tiefer ergründen.

Ich möchte schließen mit einem Ausblick:

Der Papst besuchte 2015 die evangelische Gemeindein Rom. Er brachte ein Geschenk mit. Erstaunt schauten die geladenen Gäste. So ein Geschenk bekommen sonst nur katholische Bischöfe. Das Mitgebrachte war ein Abendmahlskelch. Ich dachte mir: Ein schönes Geschenk. Es zeigt die zentrale Mitte unseres Glaubens: Christus: sein Leben, Sterben und seine Auferstehung. Es hält die Frage offen: Warum feiern wir noch nicht zusammen? Lasst nicht locker, entscheidende Fragen zu stellen. Denn es gilt: Aus Liebe zur Wahrheit und diese zu ergründen!

Amen